



# Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde

Heft 23 – April 1971

der Gemeinden Gütersloh, Herzebrock, Langenberg, Rheda-  
Wiedenbrück, Rietberg und Verl des Kreises Wiedenbrück

## Aus dem Inhalt:

- Kreuztrachten am  
Karfreitag – 75 Jahre  
Reitsport in Gütersloh  
– Von uralten Eichen  
und dicken Linden –  
In memoriam  
„Stahlsche Tür“ –  
Uralte Pfeiler und  
Dachwölbungen von  
besonderem Reiz  
– Pfarrländereien des  
kath. Kirchspiels  
Gütersloh im 18. Jahr-  
hundert – Wappen,  
Siegel und Münze  
von Clarholz-Lette –  
Hier wed Platt kürt  
– Es geschah in  
Gütersloh – Blick in  
Bücher, Bibliotheken  
und Archive





## Dieses Sparbuch bedeutet bares Geld

An 18.500 Stellen in der Bundesrepublik sind Spar- und Darlehnskassen, Raiffeisenbanken etc. vertreten, bei denen Abhebungen vorgenommen werden können.

### SPAR-UND DARLEHNSKASSE

# Gütersloher Beiträge

zur Heimat- und Landeskunde des Kreises Wiedenbrück

Heft 23

April 1971

## Kreuztrachten am Karfreitag

Eine erfreuliche Erscheinung in unserer wenig traditionsfreundlichen Gegenwart ist das Wiedererwachen alter heimischer Sitten und Bräuche. Die Zahl der Stätten, an denen heute wieder mittelalterliche Spiele, wenn auch oft in neuem Gewande, von kunstbegeisterten Volksspielgemeinden aufgeführt werden, ist von Jahr zu Jahr gewachsen. Immer größer wird die Zahl der Zuschauer, und von nah und fern strömen heute Tausende von Menschen nach Orten, in denen solche Spiele aufgeführt werden.

Die Oster- und Passionsspiele entstanden aus den früh-mittelalterlichen Osterfeiern, die sich bis ins 10. Jahrhundert nachweisen lassen. Sie wurden lateinisch *ludi*, also einfache Spiele genannt. Sie fanden in den Kirchen statt, ihre Darsteller waren Geistliche. Im Laufe der folgenden drei Jahrhunderte wandelten sie sich durch Teilnahme der Laien zu deutschen Volksspielen, die aus dem Kirchenraum hinaus ins Freie, auf den Kirchplatz verlegt wurden. Zu den bekanntesten Spielen gehörten das Trierer Osterspiel, das Tegernseer Spiel und das durchweg in deutscher Sprache aufgeführte Reddentiner Osterspiel (bei Wismar in Mecklenburg). Den Höhepunkt der mittelalterlichen Spiele bildet die Darstellung der Leidensgeschichte Christi: die Passion. Das Wismar- und das Alsfelder Passionsspiel stammen aus dem 13. Jahrhundert.

Das bekannteste Passionsspiel, das sich aus mittelalterlicher Zeit bis in unsere Gegenwart erhalten hat, ist das von Oberammergau. Aber auch in Norddeutschland, unter anderem auch in unserer engeren Heimat, haben sich Passionsspiele durch Jahrhunderte hindurch

bis in unsere Zeit gerettet. Zu ihnen gehören die Passionsspiele in Wiedenbrück und Delbrück, die schlicht „Kreuztrachten“ genannt werden.

In Wiedenbrück findet die Kreuztracht an jedem Karfreitag statt. Veranstalter sind die Mönche des dortigen Franziskanerklosters, das 1644 von dem Fürstbischof von Osnabrück, Graf Franz Wilhelm von Wartenberg, gegründet wurde. Die Prozession geht von der Franziskanerkirche aus durch alle bedeutenderen Straßen der Stadt und kehrt zu der Kirche zurück. Vorne wird ein hohes, mit einem schwarzen Flor behangenes Kreuz ohne den Leichnam des



Herrn getragen. Danach folgen Kinder, Vereine und Bruderschaften mit Fahnen und Abzeichen mancherlei Art. Drei schwarzgekleidete Mädchen tragen das Bild Marias, der Mutter Gottes. Nun naht die Hauptgruppe des Zuges, der kreuztragende Christus mit Simon von Cyrene. Eine große Schar Männer und Knaben mit Lanzen, Speißen, Speeren und Marterwerkzeugen, Leitern, Geißeln, Ruten, Nägeln und Zangen, Schweiß Tuch, Essigschwamm und Würfelbecher schreitet vor dem Herrn her. Ihn selbst, den die schwere Last des Kreuzes niederbeugt, geleiten Franziskanermönche des Wiedenbrücker Klosters. Simon von Cyrene hebt mit einem Seil das Ende des Kreuzes, das ungefähr 80 Pfund schwer, 3,50 m lang und 1,10 m breit ist. Der Darsteller des Herrn trägt ein braunes, weitfaltiges Gewand, eine undurchsichtige Drahtmaske, wallendes Haar mit einer schweren Dornenkrone und mit einem Bart, wie ihn die Christusbilder zeigen. Simon ist schwarz gekleidet. Auch ihn macht eine Maske unkenntlich. Die Prozession durch die Stadt dauert zwei Stunden. Siebenmal fällt der Herr mit seinem Kreuz nieder. Den Beschluß bildet die letzte Fastenpredigt eines Franziskanerpaters.

Niemand weiß, wer die Darsteller des Herrn und Simons sind. Sie werden im Franziskanerkloster eingekleidet.

Wie alt die Wiedenbrücker Kreuztracht ist, kann nicht mehr festgestellt werden. 1661 wurde den Wiedenbrücker Franziskanern erlaubt, am Karfreitag eine Prozession zu machen. Wann die erste Prozession veranstaltet wurde, ist nicht bekannt. Unterbrechungen fanden zur Zeit des Kulturkampfes in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts und während des Zweiten Weltkrieges wegen der Fliegergefahr statt.

Die Zahl der Stationen wechselte im Laufe der Jahrhunderte. Im 15. und 16. Jahrhundert waren es sieben Stationen. Am Ende des 16. und im 17. Jahrhundert kamen erst die vierzehn Stationen des Leidensweges auf. Während der Herr bei den gesamten Stationen allgemein dreimal unter dem Kreuz zusammenbricht, fällt er bei der Wiedenbrücker Kreuztracht bei jeder Station, also siebenmal, nieder.

In dem kleinen Ort Delbrück, einige Wegstunden von Wiedenbrück entfernt, hat sich ebenfalls eine Kreuztracht erhalten, die bis ins Mittelalter zurückreicht. Die Prozession enthielt in früheren Zeiten auch Darstellungen aus dem Alten Testament. Den Zug eröffnete Adam mit dem Apfelbaum. Abraham, Isaak und andere hervorragende Personen des Alten Testaments folgten. Anfänglich war statt des Kreuzträgers nur eine verhüllte Abbildung des Herrn Jesus vorhanden. Erst später trat ein nicht erkennbarer Christusdarsteller an die Stelle des Bildes. Es war ein stattlicher Zug, der den Herrn geleitete; römische Soldaten zu Fuß und zu Roß, die Führer des jüdischen Volkes und viel einfaches Volk umringten ihn. Selbst der Teufel war unter der Schar. Vor der Stadt fing man auf freiem Felde Simon von Cyrene und zwang ihn, das Kreuz zu tragen.

Im Ausgang des 18. Jahrhunderts sah sich der Bischof von Paderborn gezwungen, die Prozession auf ein geringeres Maß einzuschränken.

Die alten Kreuztrachten geben ein Bild rührender Kindlichkeit und innigen, tiefen Glaubens. Sie rein zu erhalten und überall da, wo noch Überreste von ihnen erhalten sind, sie wieder zu beleben, ist aus mehr als einem Grunde eine schöne Aufgabe, die segensreich für weite Schichten unseres Volkes wirken wird.

W. Verleger

## 75 Jahre Reitsport in Gütersloh

Reiten ist heute ein Volkssport geworden. Wer will, kann an verschiedenen Stellen in Groß-Gütersloh reiten, und sogar die Kinder werden gehalten, durch den Umgang mit dem Reitpferd Mut und Selbstüberwindung zu lernen.

Wenn auch vor 75 Jahren das Pferd allgemein der Begleiter des täglichen Arbeitslebens war, so entstand am 7. September 1896 doch schon der erste offizielle Reitsportverein in Gütersloh.

Wie die Statuten des „Gütersloher Reiter-Vereins“ besagen, war nach

§ 1 der Zweck des Vereins

- a) die Förderung und die Pflege der edlen, den Körper stählenden Reitkunst,
- b) die Möglichkeit zu schaffen, daß eine überdachte Reitbahn gebaut werden kann,
- c) Hebung der Pferdezucht und aller Tierschutzbestrebungen (Verleihung von Prämien und Ehrenpreisen).

§ 2 Mitglied konnte jeder werden, der um Mitgliedschaft nachsuchte und dessen Aufnahmeantrag von 3 Vorstandsmitgliedern gestützt wurde. Die Generalversammlung gab dann mit  $\frac{2}{3}$  der Stimmen den Ausschlag.

§ 3 Pflichten der Mitglieder: Erwerb einer Aktie von 100 Mark, Eintrittsgeld 2 Mark, Jahresbeitrag 5 Mark.

§ 5 sagt, daß das Rechnungsjahr jeweils vom 1. 10. bis 1. 10., beginnend mit dem 1. Oktober 1896, läuft.

§ 13 behandelt die Auflösung des Vereins und Allgemeines: Zur Züchtigung der Pferde dürfen nur Dressur-Methoden in Anwendung kommen; andere Maßregeln werden mit 10 Mark Strafe geahndet. Jeder Besitzer des Pferdes ist insofern haftbar.

Freunde zahlen für Benutzung der Bahn bis zu 2 Stunden 30 Pfg. Die Eltern, Frauen, Geschwister und Kinder der Aktionäre benutzen die Bahn unentgeltlich.

Die Reitbahn kann vorübergehend in 2 Zirkel gelegt werden.

Der Vorstand kann im Sommer während der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober die Reitbahn Vereinen etc. zur Benutzung überlassen, jedoch fortlaufend nicht länger als 14 Tage.

Wer vom Pferde gleitet, zahlt 3 Mark in die Kasse. Als Strafgeld werden in jedem Falle 50 Pfg erhoben.

15 Herren werden namentlich aufgeführt als Gründer des ersten Reitvereins in Gütersloh (davon allein 7 mit einem Familiennamen).

Der erste Vorstand des Vereins bestand aus folgenden Herren:

Merklinghaus . . . . . Vorsitzender  
A. H. Varnholt . . . . . Stellvertreter  
Gottfr. Niemöller . . . . . Kassierer  
Paul Niemöller . . . . . Stellvertreter  
unter dem Datum  
Gütersloh, den 7. September 1896.

Nachtrag: Es sind neu hinzugetreten:

Fritz Niemöller

Herm. Strenger

Heinr. Niemöller sen. (Ehrenmitglied)

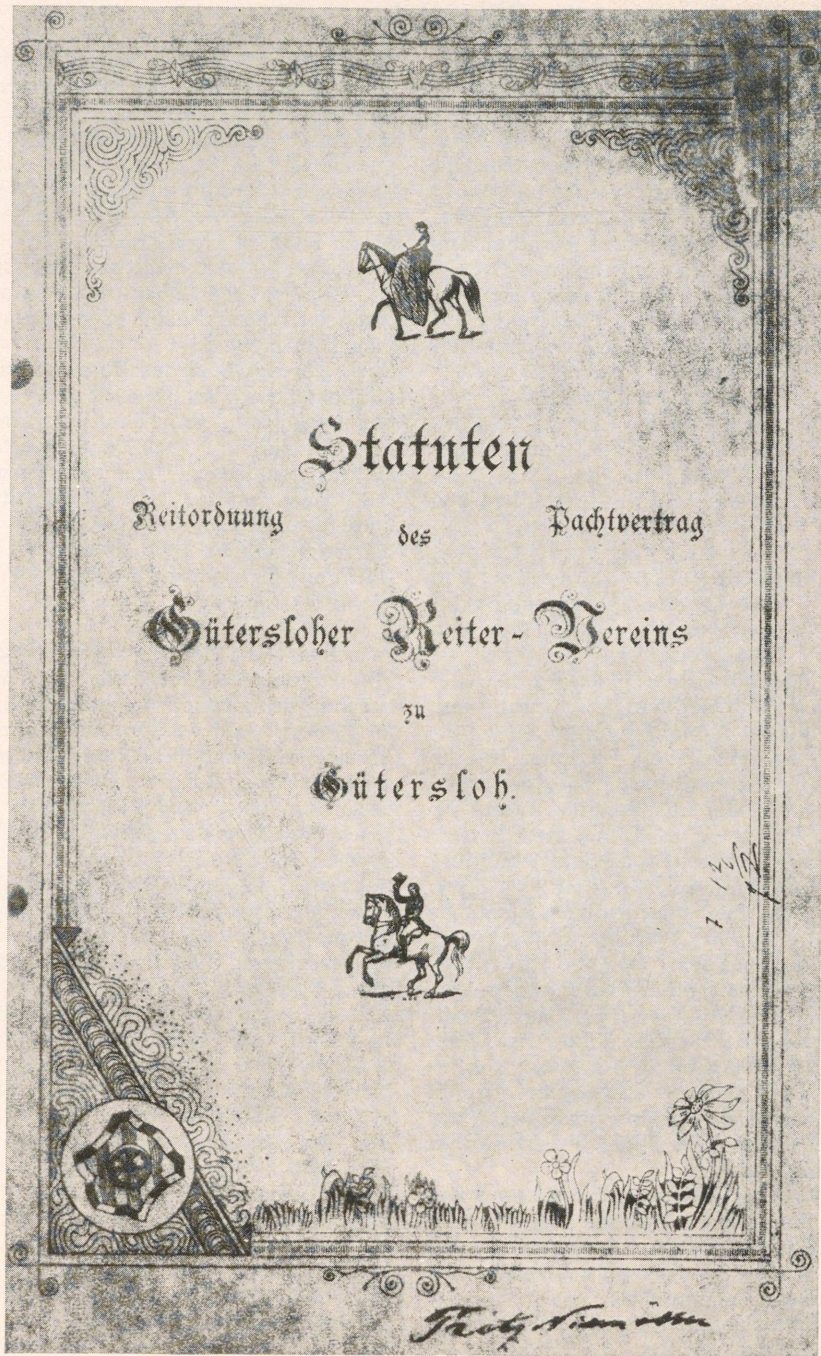
Für uns heute ist folgende Frage interessant: Wo entstand die erste Reithalle in Gütersloh, auf wessen Grund und wie waren die Reitmöglichkeiten in nächster Umgebung der Bahn?


Davon berichtet der Pachtvertrag zwischen dem Meier zu Gütersloh und dem Verein (vgl. S. 465 - 468).

Nach dem Ersten Weltkrieg entstanden dem Verein erhebliche Schwierigkeiten infolge der Inflation. Mehrere Generalversammlungen hatten auf ihre Tagesordnung gesetzt: Beschlußfassung über Auflösung des Vereins bzw. Verkauf der Reitbahn. Das Auflösungsdatum steht nicht fest; die Reitbahn jedoch ging in den Besitz des Herrn S. Merklinghaus, Meier zu Gütersloh, über.

Zur Zeit des Zweiten Weltkrieges war die Bahn an den noch vielen Güterslohern bekannten Reitlehrer Emil Matthejat verpachtet. Auch heute dient die Halle noch dem Reitsport, und es ist zu hoffen, daß, je länger je mehr, sich noch viele Gütersloher finden, die sich diesen schönen Sport als Hobby wählen.

E. Niemöller








# Statuten

Reitordnung des Pachtvertrag

## Gütersloher Reiter-Vereins

zu

### Gütersloh.

Friedrich ...

## Pachtvertrag.

Der Vorstand des Gütersloher Reitervereins und der Verein zu Gütersloh  
 Herr Theodor Merklinghaus Schlosser  
 verpfänden Kaufvertrag über:

Der Verein zu Gütersloh verpachtet  
 dem Gütersloher Reiter-Verein ein von  
 Mühlengrund, Bildung von dem Mühlengrund  
 der Strohmännern gegünstet, Grundstück  
 mit der Fläche von 1 Oktober 1896  
 bis zum 1 Oktober 1920 und gestattet  
 der Gütersloher Reiter-Verein mit  
 demselben eine Reitbahn zu errichten  
 und die dafür nötigen Kosten zu bestreiten.

Der Mitgliedern des Gütersloher  
 Reiter-Vereins ist es freigestellt,  
 solange der Reiter-Verein besteht,  
 sämtliche dem Verein zur Verfügung  
 stehende zu benutzen.

Der Verein zu Gütersloh kann  
 jedoch in unbefristeter Weise  
 von seinem Recht, die Bahn zu

Sylagbüchern abzugeben, oder  
weder den Mitgliedern des Güterblos  
Ritters-Herrn im Beginn zu machen,  
Gebühren zu zahlen.

Bestimmtes ist neben den Mitgliedern,  
man ein Ansuchen für das Güterblos  
sowie geben, dass der auf ein  
Ritter wissen kann.

Ein Ansuchen stellen, da man  
Ritter auf dem den Weinpfunden  
sogar gefundene Mengen zu stellen,  
kann der Ladung zu geben. Das  
Güterblos Ritter-Herrn den Mann zu  
Güterblos nicht vorzubereiten zu machen.

Das Mitglied der dort nicht bewilligen  
werden, dabei nicht der Mann  
zu stellen. Die sind Lockbrot.

Das Güterblos Ritter-Herrn  
ist ab gegeben, der Ritter zu geben  
das Mann gefundene Güterblos zu  
bewilligen, jedoch nicht länger  
an einem Tage sein von Mitgliedern

bis Abend 11 Uhr und ist der Güterblos  
Ritter-Herrn gefundene  
nach Ablauf der Zeit davon zu  
tragen, dass der Ritterblos  
wie das übrige Güterblos zu  
bewilligen wird. Besteht der Güterblos  
Ritter-Herrn der Ritterblos  
zu geben. Das ganze Güterblos zu  
nehmen und einander folgen zu  
geben. Folgen zu bewilligen,  
so hat der Mann den Mann zu geben.  
Besteht der Güterblos zu bewilligen.

Als Gegenleistung zu stellen der  
Güterblos Ritter-Herrn den Mann  
zu Güterblos zu stellen Mk. 25,00 von  
Kauf pro Nummer vom 1. Oktober.

Das Güterblos Ritter-Herrn bewilligen  
den Mann zu Güterblos der Mann zu  
stellen zum Gegenstand mit der Ritterblos  
kann, falls der Mann mal bewilligen  
werden sollte, ein mal bewilligen,  
dass der Mann zu Güterblos sein lassen

Mitflanzgünstig. In Reiberei bezugs Sub  
 Zusammenkunftstücke, ferner ab sich  
 mit der Reiberei verbunden,  
 zu ihrem genehmliehen spez. Kundendienst  
 pflichtigen Zusatzen imprivat benutzen.

Der Mann zu Gutwohl ist bewahrt,  
 In Reiberei für die Jahre von zwei  
 Jahren unerschütterlich ein Mal zu glanzvollen  
 Jahren und Freuden zu lassen, d. f.  
 wenn der Gutwohl der Reiberei-Kurien-Planze  
 besteht, bezugs von der Kurienmitgliedern  
 gewittan und unerschütterlich wird.

Die für mich dem mitflanzlichen Personal  
 jählich 6 Mark Einkunft gewährt.

v. g. v. v.

In Anhang:  
 Meinungsamt

In Anhang:  
 Gutsdörfer Reiter-Verein.  
 In Anhang.

Paulsenallee  
 Gottschienölle & Stammholz

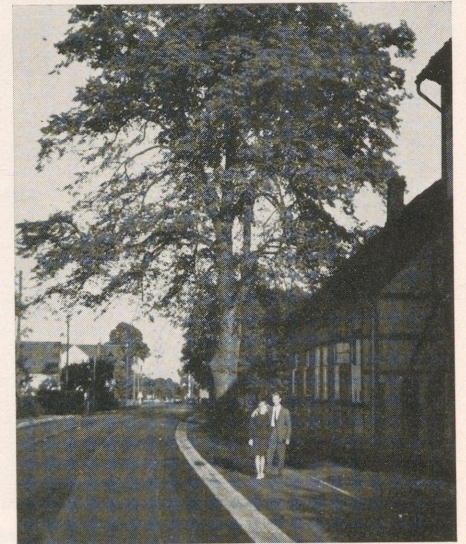
## Von uralten Eichen und dicken Linden

Die Rhedaer Heimatfreunde bewundern immer wieder Naturdenkmäler

Auf ihren Exkursionen in die nähere Umgebung haben die Rhedaer Heimatfreunde besonders bei ihren traditionellen „Pättkes“-Fahrten Gelegenheit, auch uralte Naturdenkmäler, die bereits viele Generationen überlebten, zu bewundern. Beispiele sind die „Violineiche“ im Walde nahe der Straße nach Oelde im Stadtbezirk Auf der Marburg – auch Schwarzes Holz mit Geisterbrücke genannt – und die mit über 500 Jahren Alter bezifferte dicke Eiche im Wiedenbrücker Stadtholz. Die Marburger Eiche ist in der Form eines Fidelbogens gewachsen.

Diese Bäume stehen noch, sind gesund und lebensfähig. Den Alterstod fand eine ururalt Linde an der Langen Straße unweit der Wenneber-, früher Lindenschule in Rheda vor rund 15 Jahren. Sie war innen schon ausgehöhlt, wurde zum Teil mit Zement gefüllt und mit eisernen Ringen zusammengehalten. Kinder spielten hier versteckt und legten in ihrem geräumigen Bauche sogar ein Feuer an. Der zunehmende Stadtverkehr forderte ihr Ableben wie auch das von alten Kastanien, die die Bürgersteige verstellten. Es gab unter dem früheren Stadtdirektor Roeßler sogar einen „Kastanienkrieg“ der Bürger und Heimatfreunde, weil die Roßkastanien an der Bahnhofstraße den Verkehrsanforderungen weichen mußten. Das alles ist längst ausgestanden.

Der vor Jahren erfolgte Ausbau der Neuenkirchener Straße in Rheda schuf ein Kuriosum. Da man an der Südseite einen Radweg anlegen wollte, kam man in „Verdrückung“, weil eine dicke Linde im Wege war. Sie gehört dem

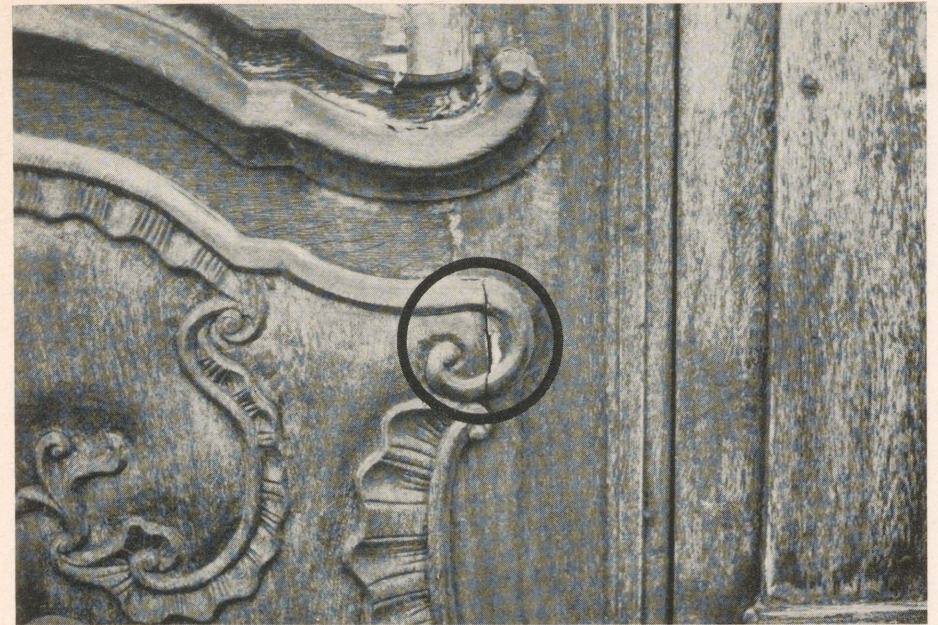
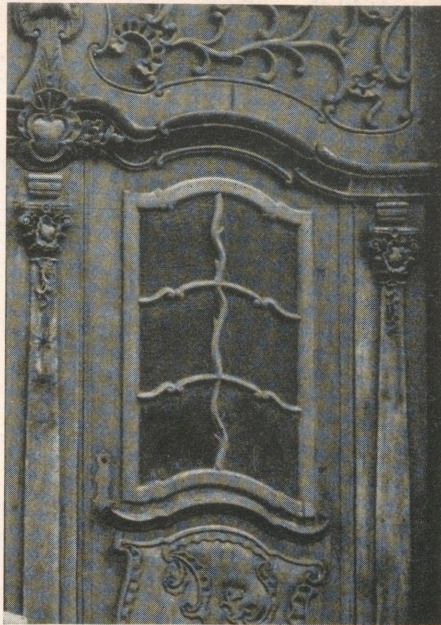


Etwa 200 – 250 Jahre alt, vollkronig und gesund ist Rhedas dickste Linde an der Neuenkirchener Straße

Fürsten und stand auf seinem Grundstück. Eine Kommission des Kreisbauamtes und des Heimatvereins Rheda fand eine Lösung: Der Fürst gab ein Stück seines Grundstücks her, so daß der Radweg rechts um den erhaltenswerten Baum gelegt werden konnte. Die „Personalien“ von Rhedas dickster Linde: Sie hat ein Alter von 200 bis 250 Jahren, ist 26 Meter hoch und hat einen Umfang von 3,50 Metern; ihr Habitus: vollkronig und gesund. Das ermittelten die Forstleute. Sie hat die Chance, noch lange hier zu stehen.

W. Voigt

In memoriam  
„Stahlsche Tür“



Diese Bilder wurden am 17. August 1970 während der Straßenbauarbeiten aufgenommen. Arbeit an Neuem, dem Gemeinwohl dienenden Einrichtungen, werden sicher von allen Bürgern unserer Stadt begrüßt. Wo bleibt jedoch der Respekt vor dem wenigen Alten, das uns geblieben ist? Während der Straßenbauarbeiten zerkratzten diese aufgebauten Steinberge weitere Flächen der schönen Tür, die den Fotografen vom Augenblick des Betretens Gütersloher Bodens an faszinierte. Ein Kleinod westfälischer Handwerkskunst. Dieser Verfall wäre aufzuhalten gewesen – aber wen interessiert schon ein Riß (Beispiel, Foto rechts oben), an dem weiterhin der Zahn der Zeit nagt?

Denkmalspflege – heißt das so oft ausgesprochene Wort; hier jedoch muß man das Gefühl haben, daß das Interesse schon lange nicht mehr die Herzen der Verantwortlichen bewegt.

Während auch das Gebäude nun nicht mehr zu retten ist – unverantwortliche Bürger haben inzwischen die noch einwandfrei erhaltene schöne barocke Verbindungswand zwischen den beiden Südzimmern herausgerissen und einem offensichtlich anderen Verwendungszweck zugeführt – so sollte nun doch schleunigst für den Ausbau der Tür und eine sachgemäße Restauration Sorge getragen werden.

Sicher würden es die Bürger unserer Stadt begrüßen, wenn diese Tür in den neuen Sitzungssaal des Rathauses integriert werden könnte. Sei es als Eingangstür für diesen Saal oder als Wand schmuck für die Frontseite des Raumes. Regen und Schnee könnten ihr dann nichts mehr anhaben, und die Stadt hätte eines unserer letzten Kleinode gerettet.

W. Zill



## Uralte Pfeiler und Dachwölbungen von besonderem Reiz

### Die Restaurierung und Renovierung der über 400 Jahre alten Rhedaer Stadtkirche

Wenn alles „nach dem Schnürchen“ geht, kann die über 400 Jahre alte evangelische Rhedaer Stadtkirche – das älteste reformierte Gotteshaus in Westfalen – Ende April wieder in den Dienst der Gläubigen gestellt werden. Nach der Restaurierung und Renovierung des Innengebäudes erscheint das Kirchenschiff licht in gelblich-beiger Tönung. Die vier massiven, das Dach tragenden Säulen und die Rundbögen wurden in Braun abgestimmt. In den noch leeren Räumen bieten die Konstruktionen einen besonderen Reiz.

Nun wurde mit der Inneneinrichtung begonnen, nachdem auch der Fußboden plattiert wurde, unter dem die Heizung liegt, die kalte Füße künftig vermeidet. Es ist wohlig warm in der Kirche. Die

Fürstenempore wurde seitlich verkürzt; sie wird, wie auch die noch zu montierende Kanzel, farblich aufgehellt. Nach Abriß der seitlichen Empore, wodurch mehr Lichteinfall erzielt wurde, erhält die neue Orgel einen Platz auf einem niedrigen Podest links vom Turmeingang. Das neue Instrument, das 63 000 DM kostet, hat 17 Register sowie eine mechanische Traktur und Registratur; es wird von der Firma Bosch in Sandershausen bei Kassel geliefert.

Das Haus Waldau an der Kirchstraße, östlich der Kirche gelegen, war früher einmal Bürgerschule. Der niedrige Fachwerkbau wurde von der evangelischen Kirchengemeinde erworben, wird abgerissen und an seiner Stelle ein Neubau errichtet, der kirchlichen Zwecken dienen

Ein Blick in das Gewölbe der restaurierten und renovierten Rhedaer Stadtkirche mit seinen Säulen und Bögen in interessanter Konstruktion bietet jetzt nach der farblichen Erneuerung einen besonderen Reiz.



soll. Bei der Planung der Erneuerung der Stadtkirche wirkten das Amt für Denkmalspflege und das Staatshochbauamt Bielefeld zusammen. Als örtlicher Bauleiter hat sich der Vorsitzende des Bauausschusses der evangelischen Kirchengemeinde Rheda, Architekt Ulrich Reichert, besondere Verdienste erworben.

Die Gesamtkosten der inneren Neugestaltung der Kirche belaufen sich auf

rund 300 000 DM. Etwa die Hälfte davon übernehmen das Amt für Denkmalspflege, die Landeskirche und der Kirchenkreis Gütersloh. Durch sparsame Wirtschaft konnte die Kirchengemeinde bedeutende Rücklagen schaffen, die die Finanzierung sicherstellen. Auch die Neuordnung des Raumes rund um die Kirche stellt noch einige Anforderungen.

W. Voigt

## Pfarrländereien des kath. Kirchspiels Gütersloh im 18. Jahrhundert

### Auszug aus dem Pastorats-Register des Pfarrers F. H. Kothe

Friedrich Hermann Kothe hatte die Gütersloher kath. Pfarrstelle vom 27. März 1726 bis zum 26. April 1757 inne. Das von ihm angefertigte Pastorats-Register enthält u. a. zwei Verzeichnisse, die über damalige Ländereien und Einkünfte des Gütersloher kath. Pfarrers Auskunft geben. Das erste Verzeichnis beginnt mit dem Jahre 1745, das zweite ist in der Zeit von 1750 bis 1757 angelegt worden. Eine Eintragung am Anfang des Registers vom 29. September 1745 hat (vom Lateinischen ins Deutsche übersetzt) folgenden Wortlaut: „Pastorats-Register zu St. Pankratius in Gütersloh von Friedrich Hermann Kothe, ausgesucht aus Bemerkungen in Registern von verschiedenen Vorgängern, die durch die Parochie gegangen sind, nämlich Haver, Hillgemeier und Schwenger“ (Zeitraum 1659–1717). Ich gebe im folgenden Berichte über Ländereien, wie sie sich in dem ersten Verzeichnis (begonnen 1745) im Kotheschen Register vorfinden, zum Teil gekürzt und umgeformt, wieder. Die in Klammern gesetzten Teile des Textes sind Ergänzungen oder Erläuterungen meinerseits. (Es sei noch der Hinweis vorausgeschickt, daß das kath. Pfarrhaus an der heutigen Straße „Am Domhof“ lag. An seiner Stelle steht heute das mittlere Stück des alten Gebäudeteils vom St. Elisabeth-Hospital).

1. Ein Stück Landes östlich nächst hinter den Dorfhäusern bis an des A. C. (= Augsburger Konfession) - Predigers Hause (heute Kirchstraße 12) und Garten sich erstreckend, welches ich allezeit zu Garten oder Saatland gebraucht (habe). N. B. Von diesem Stück Landes habe ich (dann) am 5. Januar 1732 an den hiesigen Kaufhändler Herrn Franz Rettberg ein Stück Land, in der Breite von Herrn Rettbergs Scheune bis an den Graben an A. C. - Predigers Garten, verheuert (verpachtet). Rettberg gibt dafür jährlich 4 Rtlr (Reichstaler) Heuergeld. (1 Rtlr = 21 Schilling, 1 Schilling = 12 Pfennige).
2. Der Baumgarten (hinter dem Pfarrhause), den ich 1727 habe anlegen lassen samt anhängenden Bleichplatz, der sich bis an den Fischteich erstreckt.
3. Der neue Garten mit dem Fischteich südlich hinter dem Pastorat.
4. Ein Stück Landes von 5 Spind Roggen Einsaat (1 Spind Saat = ca. 850 qm) westlich vom Pastorat nahe hinter den Dorfhäusern, angefangen bei Hoffbauern jetzt Betkens Hause und endigend bei des alten Leppers Hause. (Nach meiner Ansicht handelt es sich hier um das Gelände, auf welchem sich heute u. a. die Gaststätte „Bremer Schlüssel“, das alte Heimatmuseum, das Annaheim und das Josephshaus samt seinem Park befinden).

den). N. B. Dieses Stück Landes ist von meinem Vorgänger an verschiedene dort wohnende Leute als Gärten vermietet. Die beiden ersten dieser Gärten jedoch sind mit Erlaubnis des Archidiacons des ehrwürdigen Wiedenbrücker Kapitels sowie des gegenwärtigen Patrons, des Herrn Amtmanns in Reckenberg, 1739 an beide hiesigen Kirchengemeinden für einen neuen Friedhof abgetreten worden. (Andererseits wird berichtet, daß dieser Friedhof 1736 angelegt worden sei. Man habe dafür das Gelände der sog. hohen Gärten am Domhof zwischen dem Brüggenpfad – heute Dalkestraße – und der heutigen Straße „Unter den Ulmen“ in Anspruch genommen; dieses Gelände habe zur kath. Pfarrei gehört. Hier ist wohl dasselbe Gelände gemeint, das Kothe als die beiden ersten Gärten bezeichnet).

5. Das Übrige von den oben (unter Punkt 4) erwähnten 5 Spind Landes ist an die im folgenden bezeichneten Personen als Gärten verpachtet: a) an den hiesigen evangelischen Hilfsprediger H. Edeler zwei kleine Gärten, er gibt dafür jährlich 4 Kopfstücke (1 Kopfstück = 8 Mariengroschen, 1 Mariengroschen = 7 Pfennige); b) einen Garten an H. Rüter; er gibt jährlich 2 Kopfstücke Heuergeld; c) an G. Reinard, er gibt von 3 Gärten 6 Kopfstücke Heuergeld.

6. Ein Garten, den ich im November 1739 von dem Augsburgischer Confession-Prediger bekommen habe, weil ich von meinem Pastoratslande zwei Gärten für den erwähnten neuen Friedhof gegeben hatte. (Dieser Garten grenzte an die Kuhweide; siehe 8.).

7. Drei kurze Stücke Landes von 3 Spind Einsaat, die sich längs dem Fußpfade (Brüggenpfad) zur Beke (Bach = Dalke) hin erstrecken. N. B. Dieses Land brauche ich allezeit selbst.

8. Die Kuhweide (südlich des Pfarrgartens) für 4 Kühe, worauf der kath. Pastor und der A. C. - Prediger jeder zwei Kühe treibt. N. B. Diese Weide wird allemal laut Bestimmung von beiden Pastoren mit 4 oder auch wohl mit 6 Kühen von jedem zur Hälfte betrieben (beschickt). (Jeder Pastor – der kath. sowie der

evang. – hatte demnach 2 oder auch 3 Kühe auf der Weide). Oder es wurde auch, nach Übereinkunft zwischen beiden Pastoren, das Gras darauf geschnitten und gleichmäßig verteilt. Ein ums andere Jahr ist jeder Pastor auch berechtigt, ein Kalb, so man „anziehet“ (welches man großzieht), darauf zu treiben. (1746 traf diese Ordnung den kath. Pastor).

9. Der ganze Platz vor dem Pfarrhause (heute ein Teil der Straße „Am Domhof“), bis vor Hoffbauern jetzt Betkens Hause reichend, gehört zum kath. Pastorat, ohne daß jemand – außer denen, die den berechtigten Weg darüber haben – den geringsten Anspruch darauf machen kann. Auf diesem Platz habe ich, Friedrich Hermann Kothe, die alte Mistkuhle, welche seinerzeit die Herren Vorgänger Heiligmeier (Hillgeneier) und Schwenger gebraucht, im Juni 1729 zufüllen lassen. (Das Hoffbauersche Haus kam später in den Besitz einer Familie Stahl. Es steht in der heutigen Dalkestraße, Haus-Nr. 4. An der Front des Hauses befindet sich die vielen Leuten als ein Kunstwerk bekannte Stahlsche Tür).

10. Ein Stück Landes an der Beke (Dalke) hatte Gerd Schalück; jetzt aber hat es Claus Barkey auf der Blessensteede (Blessenstätte); er gibt jährlich an Pacht 18 Groschen. Größe des Stückes: 1 Scheffel Saat (ca. 17 a).

11. Nächst diesem Stück Land folgt ein Platz (Stück) Landes zu zwei Müdde Saat (1 Müdde Saat = ca. 34 a); dieses hatte mein Bruder (und Vorgänger) selig und habe auch ich bis zum Jahre 1730 einschl. selbst gebraucht, aber in dem Jahr, am 20. Februar, an Ewerhard Wilh. Eikel im Dorf verheuert. Er gibt dafür 2 Rtlr und 8 Groschen.

12. Es folgt noch ein Stück Landes, welches gleich an Wellpottens Planken (Blessenstätte) liegt; im November des Jahres 1744 ist es an den Bäcker, welcher auf der Blessensteede gegenüber diesem Land wohnt, verheuert worden. Er gibt jährlich dafür 14 Schillinge.

13. Von dem Lande nahe Raßfeld (an der heutigen Brockhäger Straße): Drei Scheffel Saat Landes (ca. 51 a) am Wege nach Raßfeld. Am 2. März 1746

habe ich dieses Land dem Wirt (?) in Hartkamps Hause und im Oktober 1749 an Otto Wille im Dorf verheuert.

14. Es folgt 1 Müdde Saat Landes gleich am Ende der neuen Riege (Neue Reihe, heute Hohenzollernstraße) bei Kamps Garten. N. B. Diese Müdde Saat Landes, der Köttelbrink genannt, ist im Februar 1703 zu 4 Gärten ausgetan (verpachtet).

15. Das Scheffel Saat Landes, der Turn genannt, liegt am Wege nach Lohmeyers; es ist im Dezember 1743 an Ewert Teißing im Dorf verheuert worden. Er gibt dafür jährlich 10 Sch. 6 Gr. (Eine frühere Besetzung Lohmeyer liegt an der Königstraße, und zwar gegenüber dem Anfang der Prinzenstraße. Das Haus trägt die Nummer 39; es ist seit einigen Jahren Eigentum der Stadt Gütersloh. Die Annahme scheint berechtigt zu sein, daß in dem Verzeichnis F. H. Koths mit Lohmeyers das eben genannte Anwesen gemeint ist).

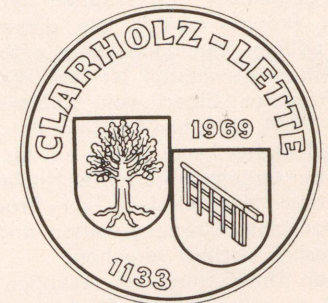
16. Noch ein Gärtchen, gelegen zwischen Herrn Rettbergs Garten und Herrn Predigers Schlüters Haagen an der gemeinen Dorfstraße hinter der lutherischen Schule. N. B. Auf diesem Platz hat der vorige Küster Henrich Vogedes bis zum Jahre 1735 mit meinem Einverständnis einen Kuhstall gehabt, der gleich an der Straße gestanden hat. (Das evang. Pfarrhaus wie auch die damalige evang. Schule standen an der heutigen Kirchstraße. Mit der gemeinen Dorfstraße ist hier also wohl die jetzige Kirchstraße gemeint.) Kothe berichtete am 6. Februar 1749, daß er das eben erwähnte Gärtchen ab 1743 an den kath. Küster Sigismund Schnelle zu 24 Groschen verheuert habe; er habe dem Küster die Pacht erlassen, weil dieser während des Gottesdienstes die Orgel „schlüge“.

A. Happe

## Wappen, Siegel und Münze von Clarholz-Lette

Die 1969 von der Spar- und Darlehnskasse Clarholz-Lette für diese beiden Gemeinden herausgebrachte Medaille schließt eine von der Geschichte bislang ausgesparte Lücke: noch nie zuvor besaßen diese Gemeinden so etwas wie eigene Münzen. In ihren Darstellungen aber knüpft diese Münze an alte Traditionen an; denn sie zeigt Siegel und Wappen, die man hier schon seit vielen Jahrhunderten führt.

Das Wappen von Clarholz zeigt auf goldenem Grund einen starken Eichbaum in grüner Farbe. Es symbolisiert die Bedeutung des Namens der Gemeinde: Wald (Holz) auf Kleieboden. Die älteste Form dieses Namens ist Cleholta; sie stammt noch aus der Zeit lange vor Gründung des Prämonstratenserklosters 1133. Für die Eiche als Wappenbild entschied man sich wohl, weil davon in der Gemeinde einige besonders prächtige Exemplare stehen, die fast der 600jährigen „Dicken Linde“ den Rang ablaufen: beim Meierhof Vissing, im Mersch nahe



der Gräfte, endlich die Eichen am Knapp, die sogar Eingang in das Heimatlied gefunden haben.

Wie das Clarholzer, so entstand auch das Letter Wappen erst in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts; es zeigt vor grünem Hintergrund in weißer Strichzeichnung einen Schlagbaum; damit deutet es auf den Charakter Lettes als einer Grenzgemeinde hin. Bis ins 19. Jahrhundert war die Letter Grenze gegen Ostenfelde und Oelde in gut sieben Kilometer Länge auf den flachen Höhen oberhalb von Beilbach, Geislerbach und Maibach mit einem schier undurchdringlichen Gürtel von Wallhecken gesichert. Viel älter und schon fast in Vergessenheit geraten ist das schöne Wappen des Klosters Clarholz; dieses trug in seinem Wappenschild einen roten Schwan auf goldenem Grund. Gelegentlich findet sich dieses Wappen auch in einem Feld des alten, vielgeteilten Reichsgräflich-Bentheimischen Wappens, wohl weil das Kloster zu den Landständen der Bentheimischen Herrschaft Rheda gehörte. Unter den Klosterakten selbst tritt es meist gegenüber den Wappen der einzelnen Pröpste zurück, die diese aus ihren adligen Familienhäusern mitbrachten. Am bekanntesten ist das Wappen des Propstes Elbert von Kückelsheim (1694 - 1750), das man in Clarholz gleich zweimal finden kann: farbig an der Brüstung der Orgelempore in der Kirche und über dem Haupteingang zur Propstei, hier von zwei Löwen gehalten und mit lateinischer Inschrift versehen.

Um den Unterschied von Wappen und Siegel zu begreifen, muß man wissen, daß das Wappen dem militärischen Bereich entstammt; denn ursprünglich kennzeichnete es die Zugehörigkeit zu einer Partei im Kampf, weshalb es auf den Schild gemalt war. Später diente es überwiegend rechtlichen und künstlerischen Zwecken. Im späten Mittelalter drang es auch in das Siegelbild ein; dieser Gebrauch ist heute fast allgemein üblich. Im frühen und hohen Mittelalter zeigten die Siegel aber andere Darstellungen. Auch das hängt mit ihrer Verwendung zusammen; heute dienen Siegel

fast nur zur urkundlichen Beglaubigung, indem sie eine rechtsverbindliche Erklärung des Siegelinhabers ausdrücken; man nennt das „Untersiegelung“, eine Übung, die im notariellen Gebrauch ferner der Beurkundung von Handlungen dritter Personen dient. Man kannte diesen Brauch auch im Mittelalter; damals war er aber noch bedeutungsvoller, weil die Schreibfähigkeit so gut wie überhaupt nicht verbreitet war. So stand das Siegel auch für die Unterschrift. Zudem diente es – wie viel seltener noch heute – als Verschlussmittel, um den Inhalt eines Schreibens vor Fälschungen und Kenntnisnahme durch Unbefugte zu schützen.

Seit seinen Ursprüngen führte das Kloster Clarholz ein Siegel. Anfangs blieb es dem Leiter des Klosters, dem Propst, vorbehalten. Als 1217 nach der Ablösung des Propstes Friedrich in der Zeit der Vakanz vor der Wahl des neuen Propstes Ludger I. der Clarholzer Konvent beantragte, ebenfalls ein Siegel zu führen, lehnte dies der General des Ordens, Abt Gervasius von Prémontré in Frankreich, ab, weil es gegen die Ordensregeln verstoße. Anscheinend wurde aber um 1270 in Clarholz eine Verfassungsänderung durchgeführt, die die einzelnen Stiftsherren gegenüber dem Propste stärkte. Im Gefolge dieser Geschehnisse legte sich wohl unter Berufung auf das Gewohnheitsrecht der Clarholzer Konvent ein eigenes Siegel zu. Zum ersten Mal taucht es 1274 auf. In besonders schöner Form ist es an einer Urkunde vom Heiligen Abend des darauffolgenden Jahres 1275 erhalten. In ihr erwählte der Konvent unter Leitung von Propst Gerhard I. und Prior Bertram den neuen Bischof von Münster, Everhard, zum Schutzherrn. Wie die meisten Siegel geistlicher Institutionen, so hatten auch die des Klosters Clarholz und eben auch dies von 1275 spitzovale Form. Am häufigsten dargestellt sind die Kirchenpatrone: der römische Diakon Laurentius, dessen noch heute in Clarholz bewahrtes Reliquiar eben um diese Zeit aus Limoges (Frankreich) nach dort kam, und die Gottesmutter. Laurentius trägt gewöhnlich einen

Palmzweig und das Marterwerkzeug, ein Rost; Maria hat das Kind auf ihrem Arm. Oft zeigen die Clarholzer Siegel auch ein Bildnis des zeitlichen Propstes an der Seite von Laurentius. Eine lateinische Inschrift um den Rand nennt den Siegelinhaber. Sie lautet bei dem Siegel von 1275, das dem Entwurf für die Gestaltung der einen Seite der Münze zugrunde liegt, wie folgt: „SIGILLUM CONVENTUS CLARHOLTENSIS ECCLESIE“, auf deutsch: „Siegel des Konvents an der Kirche zu Clarholz.“

Man mag über ein so kleines Stück wie dieses Siegel achtlos hinweggehen. Gleichwohl ist es ein Dokument für die ganz große Zeit von Clarholz. Das Kloster war damals durch seine Besitzungen zwischen Vermold und Werl, Herzfeld und Gimbe und darüber hinaus am Zuiderzee in Overijssel ein wichtiger Faktor im Wirtschaftsgefüge des westfälischen Raumes. In geistlichen Dingen besaß es eine ziemliche Unabhängigkeit; das drückt sich auch darin aus, daß man

in Clarholz durch die Wahl der Münsteraner Bischöfe zu Schirmherrn des Klosters, wie in der genannten Urkunde bezeugt, gleichzeitig die Aufsichtsbefugnisse des zuständigen Diözesanbischofs von Osnabrück beschneiden konnte.

Bis 1966 noch führte die katholische Kirchengemeinde Clarholz ein ovales Siegel mit der Abbildung des hl. Laurentius in ganz traditioneller Gestaltung. Seither ist es ersetzt durch ein sehr großes, rundes Siegel in ansprechender und moderner Form. Dargestellt ist über Feuerzungen das Marterwerkzeug des Kirchenpatrons, ein Rost, durchzogen von den griechischen Anfangsbuchstaben des Wortes Christus. Die Umschrift ist übrigens nicht mehr lateinisch, sondern deutsch. Die politischen Gemeinden gaben Ende 1969 mit ihrer Selbständigkeit auch ihr Siegelrecht an Nachfolgerinstitutionen ab. Mag in der Münze ein Stück Geschichte lebendig geworden und bewahrt sein.

K. Meier

## Hier wed Platt kürt

### Dat Tügnis

Hans kamm langsam ut de Schoule,  
Sin Tügnis droug he in de Hand.  
Doch wiel he garkäin betten prauhle  
Un süß ock käine Wore fand.  
Do kamm dän Vatter in'n Sinn:  
„In'n Tügnis stäiht nicks gottes drinn.“  
Un richtig stund do ock tolest,  
De kotte Satz: Wird nicht versetzt!  
Öll dann de Vatter nütte schenne  
Un ock von Fulhäit no wat kür,  
Do was he platt, öll Hänken menne:  
„Heier Vatter, wat de Lährer siar:  
Zu Hause brauchst du dich nich bängen,  
Dem Vater gings genau wie dir.  
Blieb auch in meiner Klasse hangen

Und war zwei volle Jahr' bei mir.“  
Do word et stille in de Stuum,  
Blouß Mouders kür von schlechtet Wiar.  
Et was bestimmt nich Vatters Wille,  
Dat Hänken leise to än siar:  
„Is dat dann wirklich nu so wichtig?  
Du häs mi doch ers kotten seggt:  
Makt stets wo ick, dann liggs du richtig  
Un nie gäiht't di in'n Lerben schlecht.“  
Man soll doch nich met Stäine schmiet'n,  
Wenn'm sölber in'n Glashus sitt.  
Äin scharpen Rürn kann tengern biet'n,  
Wenn man än met'n Knüppel schmitt.

L. Grabemann

## Wat dat Beimken siar

Up minne Fensterbank hadde ick'n Beimken stauhn,

Met Blöiten gans dunkelraut.  
Doch öllto tengern is de Pracht vogauhn,  
Min Beimken is lange öll daut.

Ers felln de Blöiten so langsam af  
Un gerl wörn baule de Bliar.  
Un wenn't fo't Beimken käine Hölpe mä

gaf,  
Et lagg nich an Fliarge un Wiar.  
Käin Spier von Truer klang düar de Wore

hendüar,  
Öllt Beimken an'n Enne mi siar:  
„Minne Tiet to liarben is endgültig vobie,  
Wat ick doun moßte, hawwe ick daun.  
Un merke di un vogätt et nie,  
Ock du moß ja äinmaul gauhn.

Do nützt käin Jommern, do nützt käin Klagen,

Dat gilt fo arm un fo riek.  
Nich äiner kann dann dän annern üarwer-  
ragen,

An'n Enne sind ölle sick gliek.  
De Mensken bliewet nich up dösse Welt,  
Do solln se ümme met rerken.  
Fo jäiden von iahr sind de Dage öll tellt,  
Nich äiner kann sich vosterken.  
Se solln dorümme stets ährlick vosöiken,  
Dat Beste no buten to kährn.

Dann nütze dän Dübel käin Locken, käin Flöiken,  
Se hen'n öll dän Hemmel up Ärn.

L. Grabemann

## Wandzeichnung im Rhedaer Bahnhof

Uralt-Rheda hat sich vor einiger Zeit auch im Bahnhof Rheda „verewigt“. An der Wand zwischen den Fenstern im dritten Raume der Bahnhofsgaststätte prangt ein Gemälde nach einem Stich von Merian aus dem Jahre 1647, sieben Jahre nach der Gründung des Andreasmarktes durch Graf Moritz.

Der Wandschmuck, der an der Stirnseite durch ein eigenwilliges Gemälde von Neu-Rheda ergänzt wird, stammt aus den Händen des Kunstmalers Friedrich Casaretto. Es handelt sich um eine sogen. Grisaille-Malerei. Die dunkelbraune Farbe wurde in früheren Jahrhunderten für die Bemalung der Rückwände von Altarflügeln verwendet.

W. Voigt



## Es geschah in Gütersloh

### November 1970

28. Im Hotel „Zur Post“ feierte der SPD-Ortsverein Isselhorst sein 50jähriges Jubiläum.
29. Das „Paul-Gerhardt-Haus“ der evang. Gemeinde Friedrichsdorf wurde seiner Bestimmung als Gemeindehaus übergeben.

### Dezember 1970

1. Bis zum 6. 12. spielte jeden Abend der durch die Melodie zum Film „Der dritte Mann“ berühmt gewordene Zithervirtuose Anton Karas im Restaurant „Wienerwald“.
6. Unter Leitung von Kantor Kreuz veranstaltete der Bach-Chor zusammen mit Besuchern in der Martin-Luther-Kirche ein offenes Singen, das gleichzeitig im Westdeutschen Rundfunk übertragen wurde.
18. Auf der letzten Sitzung des Rates im alten Jahr wurde u. a. Dr. B. Cordes als Erster Beigeordneter eingeführt, die Städtische Sparkasse in Stadtparkasse Gütersloh umbenannt und der Wasserpreis je Kubikmeter von 75 auf 90 Pfennig erhöht.
30. Abriß des 160 Jahre alten Fachwerkhäuses Eickhoffstraße 22 / Ecke Strengerstraße.
31. Zum letztenmal (aus Mangel an Beteiligung) trafen sich Altschüler des Ev.-Stift. Gymnasiums zum Silvesterfrühschoppen im Café Ridder.

### Januar 1971

1. Vor einem Jahr zählte Gütersloh 79 275 Einwohner, am 31. 12. 70 waren es 80 486 Einwohner (einschl. der etwa 3 300 zivilen Angehörigen der Stationierungstreitkräfte rd. 83 800 Einwohner). Mit Jahresbeginn wurde die am 1. 10. 1883 gegründete Zweigstelle Isselhorst der Kreissparkasse Bielefeld als 11. Zweigstelle in die Gütersloher Stadtparkasse übergeführt.
14. Zum vierten und letztenmal vor seiner Auflösung trat der Don-Kosaken-Chor in den ausverkauften Stadttheater-Lichtspielen auf.
16. In Wiltmanns Festsälen feiert der CDU-Kreisverband sein 25jähriges Bestehen.
23. Eröffnung des vom CVJM im Hause Hohenzollernstraße 29 eröffneten „Club Kontakt“.
29. Auf der Sitzung des Rates der Stadt wurde der im ordentlichen Plan 66,9 Mill. DM, im außerordentlichen Plan 24,2 Mill. DM umfassende Haushaltsplan für 1971 verabschiedet, über 240 Änderungen von Straßennamen beschlossen, das Mädchengymnasium in „Städt. neusprachliches Gymnasium und Gymnasium für Frauenbildung“ umbenannt und der u. a. das sogen. „Stahlsche Haus“ (Domhof Nr. 4) betreffende Bebauungsplan Nr. 22 dahingehend abgeändert, daß dieses seiner Barock-Tür wegen viel beachtete Haus nunmehr wohl endgültig abgerissen wird, ohne den früher vorgesehenen Wiederaufbau an anderer Stelle noch zu garantieren.

### Februar 1971

6. Einweihung des 21. Kindergartens im Gütersloher Stadtgebiet. Er trägt den Namen „St. Hedwig“ und gehört der kath. Kirchengemeinde „Heilig Geist“ in Pavenstädt.
16. Erstmals seit 1956 trat die Stiftskantorei des Ev.-Stift. Gymnasiums wieder mit einem weltlichen Programm („Ei du feiner Reiter“) an die Öffentlichkeit.
25. Der britische Thronfolger Prinz Charles landet zu seinem ersten offiziellen Besuch in Deutschland auf dem NATO-Flugplatz Gütersloh, um von hier weiter nach Osnabrück zu reisen.
28. Einweihung des neuen Gemeindehauses im Pfarrbezirk Evangeliumskirche.

### März 1971

5. Auf der 11. Sitzung des Rates der Stadt Gütersloh standen Schulprobleme und Bebauungspläne im Vordergrund. – Die weltbekannte amerikanische Opernsängerin Anna Moffo besuchte Sonopress und Mohndruck.
12. Auf dem NATO-Flugplatz Gütersloh lösen Phantom-Aufklärer die bisherigen Lightning-Abfangjäger ab.
20. Schnelles Eingreifen der Feuerwehr verhinderte ein Übergreifen des gegen 11.00 Uhr im Obergeschoß des 1698 erbauten Fachwerkhäuses Am Alten Kirchplatz Nr. 13 ausgebrochenen Brandes.
31. Am frühen Morgen brannte die Gaststätte „Zum Flughafen“ aus. – Mit diesem Tage schloß die als „Zöllners Bleiche“ bekannte älteste Wäscherei Güterslohs ihre Pforten.

W. Lenz

## Blick in Bücher, Bibliotheken und Archive

DER MINDEN-RAVENSBERGER 1971. Ein Hauskalender für Heimatfreunde, 43. Jahrgang; 160 S. mit zahlreichen Fotos und Zeichnungen; Deutscher Heimat-Verlag, E. u. W. Gieseking, Bielefeld-Bethel 1970; broschiert 4,80 DM (bei Sammelbestellung ab 10 Exemplare 3,40 DM).

Schon Mitte November 1970, also rechtzeitig zum Jahreswechsel und pünktlich wie „alle Jahre wieder“, erschien der längst vertraute und doch immer wieder neue „Minden-Ravensberger“, der nun schon im 43. Jahrgang vorliegt.

Für die längst bewährte Schriftleitung zeichnet wieder Frau Dr. U. Niemann verantwortlich, als Herausgeber Professor Dr. G. Engel, Dr. K. Stork und Dr. W. Wilms †.

In dieser Ausgabe des Minden-Ravensbergers werden auch die Heimatfreunde des Kreises Wiedenbrück mit Gewinn blättern und lesen, ist doch unser engerer und weiterer Heimatraum wiederum mehrfach vertreten.

Schon das Geleitwort unseres Heimatgebietsleiters Dr. Karl Stork aus Herford über den Natur- und besonders Gewässerschutz ist mit einem Foto der Rhedaer Schloßmühle illustriert. Im Kalendarium folgen als Motive das Schloß Tatenhausen, das Schloß Holte, Schloß Holtfeld, Schloß Rheda und Schloß Patthorst.

Kaunitz ist Gegenstand der Betrachtung „Wo Udo singt und Hühner gackern“ aus der Feder von Ulrich Gehre (S. 42/43). Hans Sakautzky ist der Autor zweier Beiträge, die mit Genehmigung der GÜTERSLOHER BEITRÄGE hier nochmals zum Abdruck kommen: „Die Wallhecke in der Landschaft Güterslohs“ (S. 47/48) und „Die Rietberger Fischteiche“ (S. 117–119). Mit „De kläinen Husgeister votellt“ (S. 90/91) ist auch Ludwig Grabemann wieder mit einem plattdeutschen Beitrag aus Gütsel up'n Buske vertreten.

Doch lassen wir unser Interesse nicht an den Kreisgrenzen enden. Auch die Zwischenbilanz der Universität Bielefeld (S. 38/39) sollte uns interessieren, der Bericht über die Spechte von Klaus Conrads (S. 40/41) nicht weniger und aus anderem Grund erst recht auch die Wanderung „Mit Kompaß und Karte durch den Kreis Halle“ (S. 56/57), um nur einige weitere Schlaglichter auf den reichen Inhalt dieses wahren Hauskalenders für Heimatfreunde zu werfen. Wem DM 4,80 für den Einzelbezug noch zu teuer sind, der sage es dem Rezensenten, der sich gerne um die oben angebotene Sammelbestellung bemühen will. Wer will mit DM 3,40 dabei sein? W. Lenz

Herausgeber: Heimatverein Gütersloh e. V., 1. Vorsitzender Walter Sundermann, 483 Gütersloh 1, Haegestr. 27, Telefon (052 41) 2 23 94. Schriftleitung: Kreisheimatpfleger Werner Lenz, 483 Gütersloh 1, Schillstr. 23, Telefon: (052 41) 2 55 85. Mitarbeiter dieses Heftes: Ludwig Grabemann, 483 Gütersloh 1, Berliner Str. 133; August Happe, 483 Gütersloh 1, Moltkestr. 32; Werner Lenz, 483 Gütersloh 1, Schillstr. 23; Karl Meier, 4836 Herzebrock 2, Am Heitkamp 10; Ekkehard Niemöller, 483 Gütersloh 1, Emilienstr. 6; Dr. Wilhelm Verleger, 48 Bielefeld, Humboldtstr. 36; Wilhelm Voigt, 484 Rheda-Wiedenbrück, Goethestr. 12; Wolfgang Zill, 483 Gütersloh 1, Am Türmchen 12. Bildnachweis: Die Abbildungen stellten zur Verfügung: K. Meier, 4836 Herzebrock 2, Am Heitkamp 10 (S. 475); E. Niemöller, 483 Gütersloh 1, Emilienstr. 6 (S. 464–468); Helga von Ruppert, 4832 Rheda-Wiedenbrück, Schreinerstr. 3 (S. 461); W. Voigt, 484 Rheda-Wiedenbrück, Goethestr. 12 (S. 469, 472, 478); W. Zill, 483 Gütersloh 1, Am Türmchen 12 (Umschlagfoto und S. 470/471). Umschlag: Den Entwurf für die Titelgestaltung besorgte Wolfgang Zill, 483 Gütersloh 1, Am Türmchen 12. Zuschriften und Manuskripte können an den Herausgeber oder an die Schriftleitung gesandt werden. Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die jeweils genannten Verfasser verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Quellenhinweis und Genehmigung des Herausgebers oder der Schriftleitung. Erscheinungsweise: 4 Hefte im Jahr 1971. Bezugsbedingungen: normales Einzelheft DM 1,25; Jahresabonnement DM 3,-. Bestellungen nehmen Buchhandlungen oder der Verlag entgegen. Sammelmappe für 13 Hefte DM 5,70. Verlag und Herstellung: Ludw. Flöttmann KG, Buch- und Offsetdruckerei, 483 Gütersloh 1, Berliner Str. 63, Postfach 1704. Telefon: (052 41) 2 25 37. Die Klischees lieferte Thomas und Kurzberg, 48 Bielefeld.



Sie wollen ungestört bei mir herumstöbern können? Um nicht wiederholt von meinen Mitarbeiterinnen angesprochen zu werden, sollten Sie sich eine „rote Rose“ anstecken, die am Eingang meines Hauses zu bekommen ist. Sie werden dann ungestört durch meine Verkaufsräume gehen können, doch stehen Ihnen, auf Ihren speziellen Wunsch, meine Damen mit Rat und Tat zur Verfügung.

Also dann – Auf Wiedersehen in der Königstraße 30.

PORZELLAN – GLAS – KERAMIK – KUNSTGEWERBE

*F. F. Zumwinkel*

483 Gütersloh, Königstraße 30 · Fernruf 2 27 00



**Zu spät?  
westerform<sup>®</sup> inoxyd  
hilft auch jetzt noch!**



Hilft dauerhaft und gründlich. Als problemloses Schornstein-Einsatzrohr. Als flexibles Rohr. Leicht zu biegen. Leicht zu installieren. Im In- und Ausland bewährt. Installationsarbeiten übernehmen ausgewählte Fachfirmen.

**L. & F. Westerbarkey**, 483 Gütersloh, Postfach 418  
Tel. (05241) 77021 **westaflexwerk**

Mitglied im

